

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

64 (16.3.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Filialen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Dreifachträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Anzeigen: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Solal-Anzeige billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Anzeigen für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Anzeigen müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 64.

Karlsruhe, Donnerstag den 16. März 1905.

25. Jahrgang.

Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion vom Jahre 1904.

Karlsruhe, 16. März.

Sehr sympathisch berührt die Art, wie im diesjährigen Bericht das Gebahren derjenigen Arbeitgeber festgehalten wird, welche den Beamten der Fabrikinspektion in Ausübung ihres Amtes Schwierigkeiten in den Weg legten. Schon im letzten Bericht wurde auf einzelne solcher Fälle abgehoben. Wir wollen die begünstigten Ausführungen des Berichtes wörtlich zum Ausdruck bringen, um unsern Lesern zu zeigen, mit welchem Maß von Frechheit mancher Arbeitgeber staatl. Beamten gegenüber begegnet.

Ein Fabrikant richtete an die Fabrikinspektion das Ansuchen, daß im Falle der Befehlsverweigerung oder Abwesenheit des technischen Direktors der Beamte die Fabrik erst betreten solle, nachdem die aus dem dreiviertel Stunden entfernten Hauptbureau herbeigekommene leitende Persönlichkeit erschienen sei. Dies wurde grundsätzlich abgelehnt und dem Fabrikanten, falls er glaube, sich dies nicht gefallen lassen zu müssen, das Befahren des Werkes demgegenüber anbegehrt. Eine Beschwerde erfolgte nicht.

Ein Mühlenbesitzer, der zum Vorzeigen des Sonntagstarbeitsverzeichnisses aufgefordert wurde, suchte den revidierenden Beamten durch Vorlage des Verzeichnisses aus einem früheren Jahr zu täuschen, nachdem er fast unter den Augen des Beamten die Jahreszahl abgeändert hatte. Er entging einer Verfolgung wegen Urkundenfälschung nur, weil zu seinen Gunsten angenommen wurde, daß er in der Verzögerung (I) gehandelt und keinen Begriff von der Tragweite seines Tuns gehabt habe. Daß er sich bekommen ließ, dem technischen Assistenten der Fabrikinspektion gegenüber die Vorschriften als „einfältiges dummes Zeug, das seinen Kinde einfallen würde“, zu bezeichnen, das wurde seinem geringen Bildungsgrade zu Gute gehalten.

Ein Fabrikant, der schon vor langen Jahren dem Fabrikinspektor den Zutritt zu einer geheimgehaltenen Betriebsabteilung verweigert hatte, wiederholte im Berichtsjahr dies Verfahren zweimal, worauf seinem Stellvertreter mitgeteilt wurde, daß das nächste Mal der Zutritt mit polizeilicher Hilfe erzwungen werde, falls er nicht binnen einer kurzen Frist eine schriftliche Willigkeitserklärung abgebe. Nachdem diese Erklärung ausgeblieben war, wandte sich die Fabrikinspektion zunächst an das Bezirksamt. Dessen antwortete der Fabrikant durch seinen Rechtsanwalt, der um schonende Revision an einem bestimmten Tage in Abwesenheit des Sonderlich veranlagten Fabrikanten bat. Gemüßigt der Autorität des Gesetzes und der Behörde wollen Nachdruck zu verschaffen, ließ sich die Fabrikinspektion hierauf nicht ein. In Abwesenheit eines Vertreters des Bezirksamtes und unter Zuziehung eines Polizeikommissars nahm der Vorstand der Fabrikinspektion eine unvermutete Revision vor, an welcher der Fabrikbesitzer teilzunehmen sich weigerte. Es wurden in dem Betriebe mehrere Unregelmäßigkeiten festgestellt, die zu Auflagen und zu einer Verwarnung des Fabrikanten führten.

Die Leitung eines Unternehmens, dessen Ueberarbeiterschaft von der Fabrikinspektion nicht bestrafte und daher von der zuständigen Behörde abgesehen worden war, wandte sich in einem größeren Schriftsatz unmittelbar an uns, bezeichnet unsere sachliche Verurteilung als „inhaltlich unhaltbar und in der Form verlegend“ und „die ganze Art der Entschädigung eine einer Sache von so weittragender Bedeutung nicht entsprechende.“ zugleich „angekündigt der bisher zwischen uns bestehenden ungetriebenen Beziehungen“ unsere Stellungnahme bedauernd, die „sich wohl den toten Buchstaben des Gesetzes und den Ausführungsbestimmungen anpaßt, dem Sinne der Gesetzgebung aber keineswegs entspricht.“ Dabei wurde auf die ausländische Konkurrenz, den geringen Zollsatz usw. Bezug genommen und erklärt, es müsse entmündigt werden, wenn „unsere eigenen Behörden an Hand der Gesetze der Konkurrenz in die Hände arbeiten.“ Wenn die Begründung des Ueberarbeiterschaftes nicht genügt habe, so sei „Zeit und Gelegenheit gegeben, weitere Ausführungen zu verlangen.“ Die Fabrikinspektion nahm Veranlassung, die Ansprüche der Fabrik höflich aber bestimmt zurückzuweisen.

Die Interessensvertretung eines bedeutenden Industriezweiges hielt sich in einem durch das Bezirksamt von ihm geforderten Gutachten für berechtigt, in dem von einem Erlasse der Behörde Befehlungen darüber zu erteilen, wie sie zu verfahren habe, wenn sie den ihr, der Interessensvertretung, bekannten vermeintlichen „Intentionen des Ministeriums“ entsprechen würde. Es handelte sich hierbei um Prüfung von Anträgen zu Auflagen. Diese Anträge erschienen der Interessensvertretung nicht genügend begründet, um dem Bezirksamt die selbständige Prüfung zu ermöglichen. Sie fand, „daß bei den von den Beamten der Fabrikinspektion beantragten Maßnahmen und deren Begründung nicht mit der nötigen Sorgfalt verfahren wird“ und glaubte auch, einige Ironie in ihrem Schriftsatz unterbringen zu dürfen. Die Fabrikinspektion überließ es dem Bezirksamt, der Schreiberin wegen des unangemessenen Tones die nötige Eröffnung zu machen.

Ein Arbeiter wandte sich beschwerend über den Lohn, daß ihm bei der Entlassung der Wochenlohn widerrechtlich einbehalten worden sei, an die Fabrikinspektion, die um Vermittlung bittend. Unter Vorlegung des geschilderten Sachverhaltes wandte sich die Fabrikinspektion an den Arbeitgeber mit dem Ersuchen um Aufklärung, da ihr der Versuch einer glücklichen Beilegung angemessen erscheine, ehe sie dem Beschwerdeführer den Rat geben würde, den Klageweg zu beschreiten.

Der Fabrikant verbat sich in seiner Antwort die Einmischung der Fabrikinspektion, die dem Beschwerdeführer bedeuten solle, er möge sich „an die in diesem Falle einzig maßgebende Stelle, an das hiesige Bürgermeisterei und im Falle der Abweisung an das hiesige Amtsgericht wenden.“ „Ich kann mir übrigens nicht vorstellen, daß es zu einem angenehmen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter führt, wenn der Arbeiter sofort bei jeder geringen Bagateltsache sich beschwerend an die Fabrikinspektion wendet und da, wie dieser Fall zeigt, ein williges Ohr für seine oft unbegründeten Behauptungen findet.“ „Es liegt durchaus nicht im Interesse des Arbeiters, wenn sich die Fabrikinspektion in Differenzen, die zwischen den beiden Parteien ausgetragen werden sollen, mengt.“ Hierauf ließ die Fabrikinspektion dem Fabrikanten

eine Belehrung über die Aufgaben der Gewerbeaufsicht zuteil werden mit der Bemerkung, daß sie sich durch Nichtabklärung der Beschwerde und Nichtüberlegung einer Vermittlung der schwersten Pflichtverletzung schuldig gemacht haben würde und daß sie den gemachten Vorwurf auf's entsetzteste zurückweisen müsse.

Auch in diesem Falle kam unverkennbar die Meinung zum Ausdruck, daß die Grundlage eines „angenehmen Verhältnisses zwischen Fabrikinspektion und Arbeitgebern“ die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der Behörde sei, ein Standpunkt, den die Fabrikinspektion weit abweist.

Während seit Besetzen der Fabrikinspektion die zahlreichen Industriellen, die um die Verbesserung ihrer Arbeiter gebeten wurden, diesen Ersuchen stets in entgegenkommender Weise entsprachen, hat im Berichtsjahr eine Anzahl von Arbeitgebern trotz wiederholter höflicher Erinnerung nichts von sich hören lassen. Die Leitung eines großen Betriebes sah sich sogar veranlaßt, die Formulare zurückzugeben, da es ihr an Zeit für die Ausfüllung fehle. Daraufhin erbat die Fabrikinspektion zum erstenmal seit ihrem Bestehen vom Ministerium des Innern die Erfüllung der Formalitäten des § 139 b Abs. 5 der Gewerbeordnung und stellte den Arbeitgebern bei Verhinderung der neu gestellten Frist strafendes Einschreiten in Aussicht. Das half.

Der Bericht fügt diesen Mitteilungen hinzu, daß wohl die Mehrzahl dieser „Zwischenfälle“ nicht einer gewissen „sympionatischen“ Bedeutung entbehren, zum Teil auch als eine Reaktion gegen die infolge der Vermehrung der Beamten ermöglichte intensivere Gewerbeaufsicht in Gegenden anzusehen seien, die schon seit mehreren Jahren nicht nach einem regelmäßigen Plane besucht werden konnten. Daraus folgt natürlich nur, wie absolut notwendig die weitere Vermehrung der Beamten bei der Fabrikinspektion ist.

Auffallen muß die äußerst nachsichtige Behandlung der reitenden Fabrikpächter. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß man bei einem Arbeiter eine so freche Urkundenfälschung, wie die oben zitierte, nicht damit hätte hingehen lassen, daß man ihm seine Befähigung und seine Unfähigkeit, die Tragweite seines Tuns zu begreifen, zugute gehalten hätte. Es ist diese wilde und unbegreifliche, als der betreffende Fabrikherr sich auch noch Verdächtigungen gegen die Fabrikinspektion zu Schulden kommen ließ, die -- man sollte es nicht für möglich halten -- mit dem „geringen Bildungsgrad“ des betreffenden Herrn entschuldigt wurden. Wann und wo hat man einem Arbeiter in solchen Fällen seinen geringen Bildungsgrad zugute gehalten? So etwas passiert nicht. Wir verstehen übrigens nicht, warum die Namen dieser Fabrikherrn nicht im Bericht veröffentlicht werden. Das wäre doch die mindeste Strafe für ihr itraffares Vorgehen gegen die Beamten der Fabrikinspektion. Gerne anerkennen wir die Entschiedenheit und Offenheit, mit welcher der Bericht diese „Zwischenfälle“ rügt, allein das genügt nicht, um solchen Annahmen der Herren Fabrikpächter für die Zukunft vorzubeugen. Gegen Leute, die derartig rücksichtslos sich betragen, sollte mit derselben Rücksichtslosigkeit vorgegangen werden, zumal ohne weiteres angenommen werden kann, daß wenn die Herren schon mit den Beamten der Fabrikinspektion derartig umspringen, sie es mit ihren Arbeitern noch in ganz anderer Weise tun.

Wenn man bedenkt, mit welcher hohen Strafen die geringsten Vergehen der Arbeiter bei den Straßensgerichten geahndet werden und wie man dabei die „geringe Bildung“ und die „Befähigung“ absolut nicht in Rücksicht zieht, so muß man über die Milde, mit der die reitenden Arbeitgeber, sogar dann, wenn sie sich Urkundenfälschungen zu Schulden kommen lassen, behandelt werden, sich geradezu empören.

Hat man denn in den maßgebenden Kreisen gar kein Verständnis dafür, wie solche Vorkommnisse auf die Arbeiter wirken? Diese Milde gleicht ja einer indirekten Aufforderung zur Begehung solcher Straftaten. Man wird nicht verstehen, diese Dinge im Landtag zur Sprache zu bringen und von der Regierung zu verlangen, daß sie dafür Sorge trägt, daß in Zukunft gegenüber Arbeitgebern, die sich derlei Dinge zu Schulden kommen lassen, mindestens mit derselben Strenge vorgegangen wird, wie man es in ähnlichen Fällen gegenüber den Arbeitern von jeher getan hat.

Politische Uebersicht.

Ein einstimmiger Beschluß.

Das Zentrum, das schon seit Wochen stark nach der rechten Seite lag, hat am Dienstag in der Budgetkommission des Reichstags seinen Umfall vollendet. Es hat auch die strikten zehn Estadrons bewilligt -- aber erst vom 1. April 1910 ab! Güte das Zentrum die Absicht gehabt, die ganze Quinquecenten-Gesetzgebung lächerlich zu machen, so hätte es seinen besseren Beschluß fassen können. Also, die 1400 Pferde und Reiter, um die es sich da handelt, sind vorläufig nicht „notwendig“, das Zentrum aber weiß, daß sie vom 1. April 1910 ab notwendig sein werden und bewilligt sie von diesem Zeitpunkt ab. Gleichgültig, ob wir in fünf Jahren kriegerische Zustände oder sichere Bürgerstaaten für den Weltfrieden haben werden; auf alle Fälle werden wir die zehn Estadrons haben. Gleichgültig, ob die andern Militärmächte abrüsten oder weiterkriegen werden, gleichgültig, welche Erfahrungen man mit der Kavallerie in den nächsten fünf Jahren machen wird, gleichgültig, ob wir Geld haben oder keine, wir werden am 1. April 1910 zwölf Uhr und eine Sekunde morgens zehn neue Estadrons haben. Das ist die Kunst, aus dem Stauffack die künftigen Notwendigkeiten der Politik zu prophezeien, es ist die Gesetzgebungsmathematik des höheren Abstrakten.

Wer mit dem lieben Gott nicht auf so gutem Fuße steht wie das Zentrum und auch in allen Wahrsagekünsten völlig unbewandert ist, wird sich nicht trauen, über die militärischen Notwendigkeiten und sonstigen Umständen und Verhältnisse des Jahres 1910 ein so sicheres Urteil abzugeben. Gleichwohl glauben wir keine unbefehobenen Prophezeien zu sein, wenn wir voraussagen, daß am 1. April 1910 der Reichstag in seiner heutigen Zusammensetzung gar nicht mehr existieren wird. Sein Mandat läuft spätestens Mitte Juni 1908 ab. Er beschließt aber -- wie es ja schon öfter vorgekommen ist -- frohgemut ein Gesetz, das erst zwei Jahre nach seinem Tode zur Ausführung kommen soll. Solche Gesetzfabrikation auf Lager kann unter Umständen, wo es sich um die Ausführung eines größeren einheitlichen Planes handelt, ausnahmsweise angebracht sein, immer vorausgesetzt, daß der nachfolgende Reichstag in der Lage ist, den Beschluß seines Vorgängers abzuändern oder zu widerrufen. Diese Voraussetzung ist aber bei den eigenartigen politischen Verhältnissen des Reiches nicht gegeben. Sobald nämlich das Reichstags-

Arbeiter.

Roman von Alexander R. Sielands.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän E. v. Sarauw.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Christine begann nun zu begreifen, um was es sich handelte. Onkel Andreas hatte nach einer schonenden Einleitung ihr erklärt, daß der Minister eine Eiserstellung gegen alle die Geschäfte, die, wie sie selbst wisse, im Umlauf seien, wünschte.

Eine Heirat mit Onkel Andreas war nach ihren Begriffen eine außerordentlich gute Partie. In den Umgebungen, zu denen sie gehörte, waren Vermittelpartien etwas ganz gewöhnliches, und wenn dazu kam, daß ihr Vater es offenbar wünschte, so konnte sie nichts dagegen einzuwenden haben.

Sie hatte keine Verpflichtungen, sie hatte niemals einem Manne Hoffnungen gemacht. Deshalb bedroht es sie zweiseitig, daß man sie dessen beschuldigt hatte.

Namentlich flammte ihr Zorn auf, wenn sie an den Doktor dachte, aber es war ein Zorn -- schmerzlicher als alles, was sie früher gefühlt hatte.

Und obgleich sie keine Liebe zu beweinen hatte, schloßte sie doch die ganze Nacht hindurch nach dem Abend, an welchem der Onkel sie geradezu gefragt hatte, ob sie seine Gastin werden wolle. Aber als sie sich ausgeweint hatte, ward sie ruhig und vernünftig und sie gewann Stämmigkeit durch den Gedanken, daß sie jetzt ihnen allen -- und ganz besonders dem Doktor -- zeigen wollte, welches Unrecht sie ihr getan hätten.

Am nächsten Morgen gab sie dem Onkel ihr Antwort.

XII.

Am 1. Juli wurden der Ministerialbote Andreas

Moh und Jangfer Christine Vatnemo in der Dreifaltigkeitskirche getraut.

Die Kirche war gedrängt voll, denn der Minister Vatnemo war selbst mit im Gesolge und zudem war es ja ein interessantes Paar: der alte Mann und das junge Mädchen.

Ueberdies nahm es sich auch gar nicht übel aus. Von den weißen Haaren abgesehen, war Onkel Andreas ein recht stattlicher Schwärzling mit seiner hohen steifen Halsbinde, dem schwarzen Frack und der goldenen Kette -- einem Geschenk des Ministers. Und Christine war so groß und sah so bäuerlich aus, daß ihre Jugend nicht allzu sehr in die Augen fiel; zudem war sie bleich und ernst.

Die Familie des Ministers war aufs Land gezogen und die gnädige Frau hatte ihr Wohlwohlen so weit getrieben, daß sie ihren Speisesaal und das anstoßende Zimmer zu dem Hochzeitseste hergegeben hatte.

Als das Gesolge aus der Kirche kam, ward ein Glas Wein unten in der Kellernwohnung getrunken, bei welcher Gelegenheit der Minister dem Paare in kurzen Worten seinen Glückwunsch darbrachte. Dann aber verließ er die Gesellschaft, die sich nun nach oben begab, wo das Hochzeitsmahl abgehalten werden sollte.

Die Neuvermählten nahmen im Zimmer vor dem Speisesaal Platz und empfingen hier die Glückwünsche der Gäste, die nach und nach erschienen; denn außer dem eigentlichen Gesolge war noch eine ganze Gesellschaft eingeladen worden.

Der Redakteur Mortensen, der nun der vornehmste Gast war, nachdem der Minister fortgegangen, bewegte sich ungerührt im Salon, sprach laut und feierlich und machte Witze. Die übrigen aber saßen schweigend und feierlich an den Tischen, indem sie die Fülle ganz unter den Stuhl zogen.

Christine wunderte sich über die ausgetretete Bekanntheit ihres Mannes, und es imponierte ihr, so viele seine Stadtleute hier versammelt zu

sehen. Endlich waren alle Sitzplätze von gepuderten Frauen eingenommen; einige junge Mädchen traten einander sogar auf den Schoß nehmen müssen. Die Herren hielten sich draußen im Gange auf, wenn sie im Zimmer gewesen waren und eine feierliche Bezeugung vor dem Paare gemacht hatten. Es war still wie bei einem Begräbnis, und man hörte nur hin und wieder ein Wort von Mortensen oder einen gedämpften Laut aus der Küche.

Es waren ein paar Ministerialboten da mit ihren Frauen und Lächeln, ferner die Polizeidiener Andersen und Knudsen -- letzterer war jedoch nur verdecktweise bei der Polizei angestellt und stand unter Anderseits Aufsicht.

Dann waren da der Feldwebel Knoff in Uniform und Handschuhen, der Schornsteinfeger Kunde nebst Frau, einer Schwelger Anderseits, der Obergerichtsbote Paalisen -- bekannt wegen seines gesellschaftlichen Talents, und Madame Grimer, die, wenn der König zum Besuch in der Stadt war, die Anrichtungen besorgte.

Unter der übrigen Gesellschaft befanden sich ein Hafenaufseher, mehrere Sergeanten und einige Eisenbahnbeamte in Uniform nebst ihren respektiven Damen.

Die Köchin ward jeden Augenblick im Gange sichtbar und machte dem Bräutigam Zeichen; dieser aber sah nach der Uhr und schüttelte den Kopf.

Endlich entstand eine Bewegung unter den Herren an der Tür und zwei Damen traten ein. Die erste war ein hübsches Mädchen von hohem Wuchs; sie hatte blondes Haar und große glänzende Augen. Sie trug ein selbstweides Kleid und hatte Ohrhänge aus Filigran und eine silberne Kette mit großen Medaillon um den Hals.

Die andere war eine behäbige Frau von etwa vierzig Jahren; das glatte schwarze Haar war an der Seite geschäftelt und bildete bei jedem Ohr eine kleine Schmachtdode. An der einen Seite des Kopfes hatte sie eine hochrote Nase und an der anderen einen Kolibri in einem Knoten aus schottischem Band. Ihre volle Blüte war in ein

Leibchen von dunkelrotem Sammet gepreßt, das vorn aufgeschritten und von einer goldenen Broche in Form eines Hufeisens zusammengehalten wurde. An das Leibchen schloß sich ein schwarzleibener Rock, der mit kleinen Rosenbouquets aufgesteckt war.

Redakteur Mortensen ließ einen Ruf der Bewunderung aus, als sie durch das Zimmer schritt, und die älteste von den Damen schlug scherzend mit dem Fächer nach ihm.

„Liebe Christine,“ sagte jetzt der Bräutigam mit der ihm eigenen Würde, „darf ich dir Fräulein Eveline Nielsen vorstellen, die uns die Ehre erwiesen will.“

„Ach, Herr Moh, die Ehre und das Vergnügen sind ganz auf meiner Seite,“ erwiderte die junge Dame, freundlich lächelnd.

Sie hatte hübsche weiße Zähne und Christine lächelte sich sogleich zu ihr hingezogen; wäre sie nur nicht so fein gewesen.

Darauf stellte Moh vor: „Meine vieljährige Freundin -- Frau Kunde.“

Die kleine korpusculente Dame flog gerade auf Christine zu und drückte ihr einen feuchten Kuss auf den Mund, wobei sie mit großer Redseligkeit versicherte, Christine sei die netteste junge Frau, die sie je gesehen, ja ohne Uebertreibung! -- die aller-netteste.

Jetzt sollte man zu Tische gehen.

Redakteur Mortensen näherte sich mit dem Gute in der Hand und verbeugte sich tief vor Fräulein Nielsen: „Unser Wirt hat mir die große Ehre übertragen, Sie, mein Fräulein, zu Tisch zu führen.“ Er bot ihr anmutig den Arm und schritt dicht hinter den Neuvermählten her.

Darauf kam der Feldwebel Knoff mit Madame Kunde, dann der Schornsteinfeger Kunde mit Madame Kunde, und dann die ganze übrige Gesellschaft paarweise nach Angabe der Karten, welche der Aufseher des Ministers draußen im Gange verteilt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Colosseum.

Telef. 1938. Programm vom 16.—31. März. Telef. 1938.
Vorletztes Elite-Programm in dieser Saison.
Der g'scherte Maß, 1. bayr. Orig.-Bauern-Darsteller.
Gisela Konrady, Tyrolienne-Excentrique.
Vindabona-Quartett, die 4 verrückten Musik-Pro-
fessoren. Originell! Sehr komisch!
Lucia Ravello, Verwandlungs-Spizentänzerin vom
Königl. Opernhaus in Berlin.
Konorah?? das unlösbare Rätsel, anerkannt beste
Rechenkünsterin der Welt.
Schwestern Clarence, Gesangs-Duettkünstlerinnen.
Les freres Niogo, Hand- und Kopf-Akrobaten.
Walter-Trio, Gymnastischer Kraft-Akt.
Samsstag den 18. März 1905: 980
Grosse Vorstellung.

Eisenbahreform-Verein

Donnerstag den 16. März, abends 8 1/2 Uhr
im grossen Eintrachtsaal
Oeffentliche Versammlung.
Protest
gegen die Preisgabe des Kilometerhefts
und gegen die
Einführung der vierten Wagenklasse.
Freie Diskussion. Eintritt frei.
Jedermann, auch Damen willkommen. 985

Sozialdemokrat. Verein Freiburg.

Samstag den 18. März, abends halb 9 Uhr bei „Schwanke“
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 982.2
1. Vortrag. 2. Wahlvorbereitungen.
Wir erliegen die Genossen dringend um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Landtagswahlkonferenz.

Sonntag den 19. März, nachmittags punkt 2 Uhr, findet in
Freiburg in der Restauration „Schwanke“, Belfortstrasse, eine
Konferenz
für die Landtagswahlkreise (15.) Staufer-Freiburg, (16.) Freilach-Emmen-
dingen, (18.—20.) Freiburg, (21.) Waldried-Freiburg, (22.) Freiburg-Emmen-
dingen, (23.) Emmendingen, (24.) Erlenheim statt, wozu wir die Genossen
aus den beteiligten Kreisen einladen. 981

Tagesordnung:
1. Die bevorstehenden Landtagswahlen.
2. Aufstellen der Kandidaten.
Das Agitationskomitee.

Konsumverein Karlsruhe und Umgebung.
E. G. m. b. H.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern
frisch gebrannten
Kaffee
(Konsum-Mischung).
Man verlange nur Marke „Konsum“-Mischung, per 1/2 Mk. 1.20.
972 **Der Vorstand.**

Ital. Tafeläpfel
3 Pfund 35 Pfg.
Orangen
3 Stück 10 Pfg. und 3 Stück 15 Pfg.
Blut-Orangen
per Stück 4, 5 und 8 Pfg.
empfehlen 976.3
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
Werderplatz 34 a, Telephon 1951,
Karlsruhe 28, Telephon 947,
schräg gegenüber dem Ludwigsplatz.
Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 7—1/9 Uhr, Kriegstr. 44.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 13. bis 17. ds. Mts., jeweils
nachmittags 2 Uhr anfangend, wer-
den die über 6 Monate verfallenen
Fahrradpfänder bis zu Lit. L. Nr.
10 000 in unserem Versteigerungs-
lokal (im Rathaus) öffentlich und
gegen Verzählung wie folgt ver-
steigert:
Freitag: Kleider, Kleider,
Nähen.
An obigen Steigerungstagen ist
die Pfandleihkasse ausnahmsweise
nur vormittags von 8—12 Uhr ge-
öffnet. 899.6
Karlsruhe den 7. März 1905.
Städt. Spar- u. Pfandleihkasse-
Verwaltung.

Vermietung von Spiel- ballplätzen.

Die Regalballplätze im Stadt-
garten sollen an den Wettbewerben
vergeben werden.
Schriftliche Angebote wollen ver-
schlossen und mit entsprechender Auf-
schrift versehen längstens bis
17. d. Mts., abends 6 Uhr
anher eingereicht werden.
Von den hierauf bezüglichen Be-
dingungen kann auf unserm Bureau
(im Tiergarten) Einsicht genommen
werden. 951.2
Städt. Gartenverwaltung.

Türkische Zwetschgen

per 14 Pfg.

Apfelschnitze

per 30 Pfg.

Birnschnitze

per 18 Pfg.

Feigen

per 20 Pfg.

gemischtes Obst

per 25 Pfg.

Zucker-Einsen

per 12 und 16 Pfg.,
(mit 5% Rabatt).

Gemüse- und Früchte- Konserven

(mit 10% Rabatt)
empfehlen 967.5

Bernh. Kranz

Werderplatz 37, Waldstr. 40 c,
36 Kaiserstr. 36.
Man verlange Markenmarken.

Ernst Ochner

Tapetier, Schützenstr. 46,
empfehlen sich im Neu- und gen sowie
Bücherstellen von Polstermöbeln unter
billigster Berechnung. 825.6
NB. Distanz von 30 Mk. an stets
vorrätig.
Ein gut erhaltener
Kinderliegewagen und ein
Sportwagen
zweiflügelig, ist billig zu verkaufen.
Götterstr. 41, 4. St.

Genossen!

Bei Bedarf von Vereins- u.
Festabzeichen, Erinnerungs-
bänder, Rosetten, Schleißen,
Vereinsfahnen usw.
bitten unsere Arbeiterprodukt-
werkstätte, in der Gemahregasse
beschäftigt werden, zu berücksichtigen.
Gewerkschaftskartell Förrach.
L. Goll, Thurnstr. 9.

Seidenhüte

(Cylinder)
das Neueste in Formen
Feinste Fabrikate
Garantiert vorzüglichste
Qualitäten
aller Preislagen
(von Mk. 4.— an).
Mechanik-Hüte
(Chapeaux-Claques)
Letzte Neuheit
mit nichtbrechender Feder.
D. R. P.
Garantie für jeden Hut.
elegante Formen
unübertroffen in Auswahl.
Bekannt billigste Preise.

Hutmagazin

Wilh. Zeumer
Kaiserstrasse 127.

Codes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß
unser lieber Gatte und Bruder

Wilhelm Gerhold

Gauleiter des Katerverbandes
gestern Mittwoch, morgens 9 Uhr, an den Folgen einer
Lungenentzündung gestorben ist.
Wiesbaden und Karlsruhe, 16. März 1905.

Die trauernde Gattin nebst 5 Kindern.

Karl Aug. Gerhold.
Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 5 Uhr in
Wiesbaden statt. 984

Arbeiter-Sekretär

für Karlsruhe gesucht. Dienstantritt 1. Mai ds. Jz. Anfangsgehalt 1800
Mk. pro Jahr. Bewerbungen sind unter Beifügung eines selbstgefertigten
Schriftstückes über „Die Aufgaben der Arbeitersekretariate“ bis spätestens
1. April d. Jz. an **Albert Willi, Karlsruhe, Kurvenstr. 19**
zu richten.

Geschäftsverlegung u. Empfehlung

Meiner werten Kundschaft hier und auswärts mache hier-
durch die ergebnisse Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage
mein Geschäft von der Morgenstr. 24 nach

Schützenstrasse 42

verlegt habe.
Indem ich für das bisher geschenkte Wohlwollen besten
Dank sage, bitte mir zugleich dasselbe auch in meine neuen Ge-
schäftsräume übertragen zu wollen.
Ebenso bringe meine Anfertigung von Wagen jeder
Art in empfehlende Erinnerung, insbesondere mache ich noch auf
meinen **Substanz** aufmerksam.
Hochachtung zeichne

Joh. Brotz,

Wagenbauer u. geprüfter Hufschmied.
Karlsruhe den 15. März 1905. 986

Karlsruher Möbelhalle

Inhaber: **Karl Epple, Tapezier.**
nur **Kaiserstrasse 23.**
Empfehle mein großes Lager sämtlicher 978.10
Holz- u. Polstermöbel, Betten, Stühle, Spiegel,
Bilder etc.

vom einfachsten bis feinsten. Lieferung ganzer Wohnungs-
einrichtungen. Lager in 4 großen Stockwerken.
Garantie für solide Arbeit bei bekannt billigen Preisen
Anschritt gerne gestattet, kein Kaufzwang.

Alkoholfreies Restaurant Waldhornstr. 21.

Mittags- und Abendtisch.
Kaffee, Thee, Chocolate, Milch.
Kein Trinkgeld. 558.6 Kein Trinkzwang.

Herren- u. Knabenkleider

Empfehle mein aufs Beste sortiertes Lager in
Confirmanden-Anzügen
Herren-Anzügen
Knaben-Anzügen etc.
von den einfachsten bis feinsten Qualitäten zu stau-
nend billigen Preisen. 808

Moses David

zur **Goldenen 16.**
— 16 Markgrafenstrasse 16. —
Rabattbücher werden ausgegeben.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,
empfehlen sein Lager in Taschen-
und Wanduhren, Billige Re-
paratur-Werkstätte, Trau-
rings, 8 und 14 Karat, gestempelt,
das Paar von Mk. 12—27.

Kaufschut-Handstempel, Kauf- schut-Zelbstfarbstempel, Sten- peltischen, Stempelfarbe, email- lierte Eisenstempel

liefert bei solider Ausführung und
reellen Preisen 796
Karl Maucher, Turlach,
Wilhelmstr. 6, 2. Etod.

Gewerkschaftskartell

Karlsruhe.
Donnerstag den 16. März l. J.
abends 8 Uhr:

Delegierten-Versammlung

im „Goldenen Adler“, Karl-
Friedrichstrasse.
Tagesordnung:

1. Innere Angelegenheiten;
2. Beratung u. Beschlußfassung
über ein Reglement für das
Arbeitersekretariat;
3. Ratgeber;
4. Die Veranstaltung einer Schül-
lerfeier;
5. Die Eisenbahnfrage in Baden,
die Abschaffung des Kilo-
meterhefts und die Einfüh-
rung der vierten Wagenklasse.

Es ladet ein
Die Kartell-Kommission.

Frische

Schellfische

per Pfd. 35 Pfg.

frische

Stockfische

per Pfd. 25 Pfg.
empfehlen

Pfannkuch u. Co.

G. m. b. H. 977
am **Werderplatz.**
Telefon 1951.
Neu eröffnet!
28 Karlsruh. 28
schräg gegenüber dem
Ludwigsplatz.

Durlach.

Im Auschlachten

empfehlen sich 988.4
Eduard Bull, Pfanzstr. 28.

Lehrling

aus achtbarer Familie kann bei
gründlicher Ausbildung und so-
fortiger Bezahlung auf Ostern
eintreten. 919

Leop. Zureich,

Malermaler, Birkel 24.

Passend für Brantente.

Steinstraße 6 ist eine hübsche
Aussteuer, bestehend aus zwei franz.
aufgerichteten Betten, Chiffonier,
Wachstisch, Nachtschiff, Zimm-
erstuhl, Stühle, Küchenschrank, Küchen-
tisch, 2 Hocker, Spiegel um den billigen
Preis von 230 Mk. zu verkaufen.

Standesbuch-Auszüge der

Stadt Karlsruhe.

10. März: Friedrich Wilhelm, B.
Friedrich Brille, f. d. Kaiser. 12.
März: Frieda Salesta, Bat. Eugen
Wittmer, Betriebsleiter. 13. März:
Pauline Nina, Bat. Friedrich Reich,
Spezialhändler. Maria, B. Franz
Joh. Mehn, Gärtner. Heinrich Ferd.
B. Heinrich Burgard, Schlosser. Karl
Alfred, Bat. Karl Schöber, Bau-
arbeiter. Wolfgang, K. Ernst Keller,
Bahnbauinspektor. Johanna Frieda,
B. Gustav Engelster, Schuhmacher.

Geburten:

11. März: Paul Müller v. Freunden-
thal, Bienenwächter hier, mit Emma
Erika von Remmerde, Fein-
schneid. von Sennfeld, Schöneberg
hier, mit Anna Weber von Darleiden,
Karl Joll von Söllingen, Bahnarbeiter
hier, mit Maria Gahl von Freuden-
thal, Philipp Käst von Gondsheim,
Kassendiener hier, mit Luise Käst von
Gondsheim, Augustin Sager von
Apfelbach, Friseur hier, mit Friede-
rike Kraut von Oberneilsbach, Franz
Rehm von Sigmaringen (Stadt), Mar-
shallbier hier, mit Elisabetha Feil
von Ernatsreuth. Karl Deil von
hier, Kaufmann hier, mit Paula Köf-
fer von hier. 11. März: Oskar
Wahle von Weiler, Bergarbeiter hier,
mit Elisabetha Hörner von Nechten-
bach, Josef Traier von Herbach,
Wagenführer hier, mit Magdalena
Bergarbeiterin von Nechtenbach, Bern-
hard Schiffner von Weiertheim, Bern-
hard Schiffner hier, mit Maria Köh-
ler von Weiertheim, Fibor Strehle von
Gaulen, Gärtner hier, mit Augustina
Vodreiß von Mainfontheim, Seba-
stian Schmitt von Bruchsal, Metzner
hier, mit Barbara Sticht Witwe von
Kronach, Wilhelm Gerbert von Göt-
tingen, Schmied hier, mit Hermine
Eitel von Heuborf. 14. März: Franz
Giner von Schaffhausen, Werkmeister
hier, mit Seraphina Durlach von
Wörzsch.

Todesfälle:

13. März: Emil, alt 12 Tage, B.
Arthur Strohmayer, Schlosser. Luise
Meister, alt 39 Jahre, Ehefrau des
Cattlers Josef Meister. Apigenie,
alt 2 Monate 24 Tage, Vater Simon
Gontomas, Dipl.-Ingenieur. Albert,
alt 10 Tage, B. Emil Albert, Pol-
zeiger. Franziska Schaub, Dien-
stmädchen, lebte alt 31 Jahre. Josef
Rehbach, Aufseher, ein Chemiker, alt
57 Jahre.

Der 29)

in der W
mit Mad
lein Gese
Kassien
schaft mal
Der A
und beca
lang, stin
„Dem
ich bin d
geben.“
Wada
fie war n
Lichgeno
feldwebe
Nag ne
halb legte
Suppe g
„Nebig“
Anfan
hörte nich
mit Wor
lantes W
Dame.

zu füllen,
an den W
und ich
Derren, h
Das e
Nächst ge
Hindberg
Christi

aus
dent von
Mts.
Jahre be
gab, k
lungsred
Nächst
höher, d
zu würd
wähnt i
gierungs
weniger
hoffnung
Die Reg
Landesa
sprechend
Verpred
schon ein
lichen G
ziehen.
des Lan
tag, wun
Herr v.
eilig zu
eine Ver
Bundesr
mochte,
erften G
kann do
daß wir
deuten D
wenn d
wenige Z
beröffent
Das
als wen
dem Par
legen, d
de s Ya
ist unwei
diesem J
treter, i
regen.
angenom
— es
Verdacht
Die g
reformbe
französis
292, 293,
vom 10.
halten fü
Bereit, d
mit polit
faßt, der
wieder er
liegt jed
politische
der beh
von Grl
hätte sic
Bestimm
Wegriff „
ein entge
(reunion
behördlich
Entscheid
legende u
sich mit

Roma
Autorität

989